

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. & 23.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigenthümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der Steinhausenschen Buchdruckerei angenommen; für Pest bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jm. Gr. V. Scharlach 1, L. Lang & Co., Am. Gr. P. 1; für Wien die Am. Gr. A. Joppelik, Wallstraße 22, Rottler & Co., I. Nimmergasse 13, R. Mosse, Seilerstraße 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einseitigen Wertheilung kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. & 23., ercl. der Einlagegebühr & 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herren Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofelbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 78. Hermannstadt, Dienstag am 6. April 1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. April.

Bekanntlich hatte der Klausenburger romanische Club die romanische Landes-Conferenz ursprünglich für den 18. Februar l. J. nach Karlsburg einberufen; allein die Versammlung konnte wegen Kürze der Zeit damals nicht abgehalten werden. In Folge dessen wurde, wie der Klausenburger „Magyar Polgar“ erzählt, Elias Macellariu mit der Einberufung der Versammlung betraut. Der Präses des Klausenburger Clubs, Alexander Lazar, besuchte Herrn Macellariu und machte ihm den Vorschlag, daß zu der Versammlung auch Romanen von jenseits des Königssteiges eingeladen werden mögen. Macellariu billigte diesen Vorschlag und lud demzufolge die Gebrüder Moczonyi, Babes und Andere zur Theilnahme ein, welche die Einladung auch annahmen. — Denksun und Baris waren aber keineswegs damit einverstanden, daß sich auch Romanen von jenseits des Königssteiges an der Konferenz betheiligen sollten; sie theilten ihre diesbezüglichen Bedenken Macellariu mit, welcher dieserwegen die Einberufung der Versammlung hinausgab.

Der Klausenburger Club wollte die Sache nicht einschlafen lassen, hielt eine Sitzung und beschloß, Macellariu zu ersuchen, die National-Versammlung einzuberufen, zugleich auch zu betonen, daß falls dies bis 5. April nicht geschähe, der Club selbst sich veranlassen würde, die Versammlung einzuberufen. Macellariu erwiderte, daß er bereitwillig das leitende Amt niederlege und die Vornahme der weiteren Schritte dem Klausenburger Club anheimstelle.

Der Club berief sodann die Versammlung für den 11. d. nach Karlsburg und lud zur Theilnahme die romanischen Notabilitäten, die Erzbischofe von Hermannstadt und Blasendorf und den Bischof von Szamos-Ujvar ein.

Ende März versetzte sich der Präses des Klausenburger Clubs, Alexander Lazar, nach Blasendorf zum gr. kath. Metropolit Dr. Johann Vanea, um die Gelegenheit ins Reine zu bringen. Der Erzbischof verließ seine Domherren und die Gesandten des Erzkapitels zu einer Berathung zusammen, die bis spät Abends dauerte. Johann Moldovan sprach sich zwar für die Passivität aus, die Konferenz beschloß aber in bestimmter Weise Activität, und zwar im Anschlusse an die liberale Partei; zugleich wurde Karlsburg als Versammlungsort acceptirt und für die Vertretung derselbst vorgezogen.

Nach dem Vorausgeschickten erklärt sich „Magyar Polgar“ gegen die vom „Közérdek“ signalisirte Konferenz, die in Hermannstadt unter dem Vorsitz des Erzbischofs-Metropolit Mikron Roman abgehalten werden soll, weil er befürchtet, es könnte dadurch der Same zu confessionellen Reibungen zwischen den gr. katholischen und griechisch orientalischen Romanen ausgestreut werden.

Diese Legit des Klausenburger Blattes vermögen wir nicht zu verstehen. Der gr. kath. Metropolit hält mit seinen Capitularen eine Konferenz ab, in welcher die Activität beschlossen wird; diese Konferenz stößt keine Besorgnisse betreffs confessioneller Reibungen ein. — Wenn aber der gr. or. Metropolit im Interesse der Activitäts-Politik auch eine Konferenz abhält, dann könnte Veranlassung zu Conflicten entstehen. — Solchen Zwischenfall der Natur könnten wir uns nur durch das lateinische Sprichlein erklären, das da lautet: Si duo faciunt idem, non est idem.

Die Reform“ berichtete vor Kurzem, daß an Stelle des gegenwärtigen Abgeordneten von Klausenburg, Grafen Emanuel Pechy, der Bürgermeister Alexius Simon als Kandidat bei den nächsten Wahlen auftreten werde. „Ellenör“ erzählt nun aus sicherer Quelle, daß

der Genannte dies nicht beabsichtige, da er seine ganze Thätigkeit den Interessen der Stadt widmen wolle, so lange seine Gesundheit und sein vorgeschrittenes Alter es zulassen; andererseits wolle er dem Abgeordneten-Wahlrechte der Stadt Klausenburg unter den jetzigen sehr wichtigen politischen Verhältnissen durch keinerlei äußere, vorzeitige und nicht im öffentlichen Wohle wurzelnde Einflüsse präjudiciren und werde er sich nicht zum Werkzeuge solcher Tendenzen hergeben.

Nach einer Mittheilung des „Wiener Tagbl.“ ist in höheren militärischen Kreisen das Gerücht verbreitet, der Sectionschef im Kriegsministerium, G. M. Freiherr v. Wafits solle zum gemeinsamen Kriegsminister ernannt werden. Gleichzeitig erhält sich das Gerücht, Freiherr v. Koller werde die cisleithanische Minister-Präsidentenschaft übernehmen.

Minister Banhans weil seit sechs Tagen in Venedig und wird am 15. d. das Handelsministerium wieder übernehmen. Das „N. Fröbl.“ fügt einer diesbezüglichen Mittheilung hinzu, Banhans habe von dem Augenblick an gehalten werden müssen, als er die Zielscheibe der Angriffe der „Fenheims-Claque“ wurde.

Der „Grazzer Communalverein“ will eine Volksdemonstration gegen den Aufenthalt Don Alfonso's und seiner Gemalin Donna Blanca in Graz veranstalten.

Wie das „Wiener Tagbl.“ aus „verlässlicher Quelle“ erzählt, hat die Monarchen-Entrevue in Venedig einen Character, der den Bismarck'schen Intentionen bezüglich der dem Papst gegenüber einzunehmenden Haltung zuwiderläuft. Das „Tagbl.“ betont, Graf Andrássy habe die Prinzipien des Liberalismus gewahrt, es sei aber auch richtig, daß man von Berlin aus versuchte den Czaren zu bewegen, nach Italien zu gehen, was derselbe jedoch ablehnte.

Nach einer anderen Version bestand die gescheiterte Radowitsche Mission darin, den Czaren zu bestimmen, seine in San Remo weilende Gemalin zu besuchen und diese Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit Victor Emanuel zu benützen, um denselben für die deutsche Kirchenpolitik zu gewinnen.

Nach der Abreise Sr. Majestät von Venedig soll Graf Andrássy noch einige Tage dort verweilen und dann erst nach Wien zurückkehren. In der bevorstehenden böhmischen Landtagsession wird der Landesauschuß Abänderungsanträge bezüglich der Gezele über die landwirthschaftlichen Vorstufschaffen, sowie über den Steuererbsfonds einbringen.

Der ruthenische Reichsrathsabgeordnete Pater Dzakiewicz hat sein Landtagsmandat niedergelegt. — Der neu ernannte Landmarschall Graf Potocky wurde am 2. d. vom Statthalter in Amt und Würde eingeführt.

Dem Fürsten Bismarck wurde von den Städten Köln und Magdeburg das Ehrenbürgerrecht verliehen. — Der National-Zeitung zufolge ist die Nachricht über eine bevorstehende Interpellation im Abgeordnetenhaus wegen des Pferde-Ausfuhrverbotes durchaus unbegründet.

Aus Anlaß neuerer Erlässe der bairischen Bischöfe begehrt der Abgeordnete Schleiß Aufschluß darüber, ob die Staatsregierung das Placet abschaffen oder in Wirksamkeit setzen wolle. — Die Nichtigkeits-Bekundung, welche der Redacteur des „Vaterland“, Sigl, gegen das Urtheil des Schwurgerichtes, wodurch er wegen Verleumdung des Reichskanzlers zu einer zehnmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, erhoben hat, wurde heute vom Obersten Gerichtshofe als unbegründet verworfen und Sigl noch in eine Freiheitsstrafe von 50 Gulden verurtheilt.

Die „Weser Zeitung“ meldet: Die deutsche Regierung lehnte mit Rücksicht auf die Folgen für die Unbetheiligten das wiederholte Anerbieten der spanischen Regierung ab, Zaranzur zur Sühnung der der deutschen Flagge durch die Beschädigung des deutschen Schiffes „Gustav“ zugefügten Verletzung bombadiren zu lassen.

Eine Regierungs-Depesche aus Aschin meldet, daß Bedrwa Besar an der Nordostküste die niederländische Flagge aufgehißt habe. Die Cholera ist im Abnehmen.

Die Veröffentlichung des Dufaure'schen Circulars im Journal Officiel hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht, indem man allgemein der Ansicht ist, daß der Sieg des Justizministers der Politik der Regierung unzweifelhaft einen republikanischen Character verleihen muß. Der Sieg Dufaure's im Ministerrathe wurde dadurch herbeigeführt, daß Léon Say, Décazes, Wallon und Caillaux mit ihm und nur Buffet und Meaur gegen ihn stimmten. Cussy und Montaignac enthielten sich der Abstimmung.

Die „Italia Militare“ begrüßt die Ankunft des Kaisers von Oesterreich namens der italienischen Armee und sagt: Letztere begrüße in dem Kaiser nicht nur den erlauchtesten Sprossen des Habsburger Hauses, den Souverän der befreundeten Nachbarnation und Verwandten des Königs von Italien, sondern auch das ritterliche würdige Oberhaupt der österreichischen Armee, welche so lange ihre tapferen Gegner gewesen; Alliierte oder feindliche Armeen lernen sich auf dem Schlachtfelde besser kennen und schätzen, und oft wird kein Band loyaler und enger geknüpft, als zwischen einstmaligen Feinden. So wurden zwischen der österreichischen und der italienischen Armee auf den Schlachtfeldern solche Bande gegenseitiger Achtung und Brüderlichkeit geknüpft, die vielleicht eine lange Reihe von Friedensjahren nicht so befestigt hätte, die italienische Armee wird stolz sein, in Vigonza von dem Oberhaupt dieser Armee beschäftigt zu werden, deren Tapferkeit sie so oft gewirbt, deren Verthädigung und Achtung sie sich zu erwerben gewußt; die italienische Armee ehrt und begrüßt den Kaiser; dieser Gruß möge ihn begleiten bis zur Rückkehr an das Donau-Ufer, damit ein treues Echo einen lebendigen aufrichtigen Ausdruck desselben der österreichischen Armee wiederhole.

Das Journal Lancet ist ermächtigt, zu constatiren, daß der Prinz von Wales nur erkrankt sei. Die Mittheilung, daß der Prinz an Pechias leide, ist unbegründet. Der Prinz wird seinen Aufenthalt auf dem Continente nicht verlängern, sondern Dienstag zurückkehren.

Der französische Gesandte, Marquis de Gabriac, überreichte dem Könige von Griechenland ein Dankschreiben des Marschall-Präsidenten Mac Mahon für die Verleihung des Großkreuzes des Erlöser-Ordens. — In der griechischen Kammer war wegen des Ausscheidens der Opposition bisher nicht die zur Beschlußfähigkeit notwendige Anzahl von 96 Stimmen vertreten.

Da früher einige Wahlen annullirt wurden, erklärte der Präsident, daß die Kammer bei der Anwesenheit von 85 Mitgliedern beschlußfähig sei, und wurden hierauf 14 neugewählte ministerielle Deputirte vereidigt.

Das kommunistische serbische Organ „Slobodjenje“ und das Rittische Hegeblatt „Istok“ haben schon zwei Verwarnungen erhalten. Die serbische Regierung ist entschieden gewillt, jeder Ausschreitung kräftigst entgegenzutreten und die Gesetzmäßigkeit überall zu wahren.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Buda pest, 2. April. Vicepräsident Josef Bánó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Rabai. Szógyényi legt den Bericht des ständigen Verifications-Ausschusses vor, betreffend die Wahlprotokolle der neugewählten Abgeordneten Coloman Tiska, Coloman Széll und Béla Perczel; die Protokolle wurden als vollkommen entsprechend befunden, die betreffenden Abgeordneten mit Vorbehalt der 30-tägigen Frist als verificirt erklärt.

Die Eintheilung in die Sectionen wird sofort vorgenommen, und zwar gelangt Coloman Tiska in die 7., Béla Perczel in die 9. und Coloman Széll in die 6. Section eingereiht.

Fenilleton.

Der Schwur.

Novelle von W. L. (Fortsetzung.)

In hastigen Worten sprach sie ihren Wunsch aus, und als sie die fremden Blicke auf sich ruhen fühlte, da sagte sie: „Ja, ja, ich weiß es, meine Worte müssen Sie überraschen, aber ich bitte Sie, mein Herr, mich nicht zu verkenne. Ich bin hier fremd, ganz fremd, und habe Niemanden, an den ich mich wenden könnte. Ihnen vertraue ich und Sie würden mich zu ewiger Dankbarkeit verpflichten, wenn Sie mir helfen wollten.“

„Ich bitte, verfügen Sie ganz über mich. Was es auch sei, ich verspreche Ihnen meinen Beistand.“

„Ich glaube Ihnen,“ entgegnete Fanny leise, „aber hier ist nicht der Ort, wo ich Ihnen die notwendigen Mittheilungen machen kann. Vielleicht später — im Garten — würde es möglich sein, Sie zu sprechen. Darf ich auf Sie bauen?“

Walter hatte kaum so viel Zeit, um auf diese, immer seltsamer scheinende Forderung zu erwidern, daß er zu jeder Minute bereit sein wolle, ihren leisesten Wünschen zu gehorchen, als Brunnel sich erhob und damit das Signal zum Aufheben der Tafel gab, so daß Walter kaum Muth fand, über das nachzudenken, was er eben Wunderbares in der Nähe der schönsten und lebenswürdigsten Frau, die je sein Auge erblickt, erlebt hatte. Fühlte er doch bereits das mächtige Wallen jenes unwiderstehlichen Zaubers der Sympathie, der ihn an das liebreizende Wesen stellte, daß er sich demselben um so rückhaltsloser überließ, je weniger er sonst durch Schönheit geblendet und durch die äußere Erscheinung bestochen zu werden pflegte.

Mit fieberhafter Ungebuld erpöchte er deshalb den ersten günstigen Moment, in welchem er, ohne Aufsehen zu erregen, sich den im Garten lustwandeln den Damen zugesellen und an Fanny's Seite eilen konnte. Ihr feinen Arm bietend, führte er die junge Frau dann, die alle Kraft aufbieten mußte, um unbefangen zu erscheinen, in einen etwas entlegeneren Theil des Gartens, und sobald er überzeugt war, daß auch das schärfste Ohr hier Nichts von Dem hören konnte, was er jetzt erfahren sollte, sagte er: „Und nun, gnädige Frau, sehen Sie mich zu jeder Dienstleistung bereit, Ihrer Befehle harrend.“

Wohl wissend, daß die Zeit, die ihr zu Gebote stand, nur kurz sei, sagte sich Fanny ein Herz, und gewaltiam das stürmische Pochen ihres Herzens beschwichtigend, gab sie dem gespannt Aufhorchenden in geflügelter Rede einen kurzen Abriss ihrer Vergangenheit, ohne gerade direct der entsetzlichen Ereignisse Erwähnung zu thun, die einen so entsetzlichen Umschwung ihrer Verhältnisse bewirkt. Sie überließ es ihm, seine Folgerungen zu machen, und ließ ihn die traurigen Conflicte, deren Opfer sie geworden, nur ahnen, ohne gegen bestimmte Personen eine Anklage zu erheben. Am längsten verweilte sie bei der Schilderung ihres einst so glücklichen Verhältnisses zu der Pflegemutter und zu Richard, gab der Krankheit und dem momentanen Zerfall, unter welchem Erstere so namenlos litt, die Schuld, daß sich jene Bande der Liebe gelockert. bis Mißverständnisse aller Art hinzugekommen wären, um sie gänzlich zu zerreissen, und fügte schließlich die dringende Bitte hinzu, ihr Nachricht über die Unglückliche zu verschaffen.

Walter hatte die Sprechende nicht ein einziges Mal unterbrochen, doch als sie jetzt schwieg und ängstlich zu ihm aufschaute, da sagte er ihre Hand, und dieselbe an seine Lippen führend, sagte er: „Ich danke Ihnen für das ehrende Vertrauen, dessen Sie mich werth gehalten, und — seien Sie überzeugt, Sie haben es keinem Unwürdigen geschenkt. Was in meinen Kräften steht, soll geschehen, um die gewünschte Auskunft zu erhalten. Verlassen Sie sich darauf, und wenn Sie je der Hülfe eines Freundes bedürfen, so zählen Sie in allen Lagen des Lebens auf mich, ich —“

„Ich danke Ihnen mein Herr, im Namen meiner Frau für die

ihre angebotenen Ritterdienste, deren sie öffentlich nicht bedürfen wird,“ erholte jetzt plötzlich eine Stimme in fast unmittelbarer Nähe, und aus einem Laubgange hervortretend, erschien die hohe Gestalt des Pfarrers, zernigen Auges und mit drohender Geberde seine Gattin von Kopf bis zu Fuß mahnend.

Zitternd wie eine ertrappte Sänderin fuhr diese bei dem Tone jener Stimme zusammen, aber schnell kam Walter der geängsteten Frau zu Hülfe, und ohne die entrückte Miene des Pfarrers weiter zu beachten, bot er diesem freundlich die Hand und sagte unbefangen: „Sie, das paßt sich ganz vortrefflich, daß Sie in eben dem Augenblicke zu uns treten, wo Ihre Frau Gemahlin und ich eine Art Freundschaft geschlossen haben, zu der Ihre alte Heimath die Veranlassung geworden ist. Schlagen Sie ein in die dargebotene Rechte, und da wir wahrscheinlich noch längere Zeit Nachbarn bleiben, so hoffe ich, daß Sie willig in unserm Bunde der Dritte sein werden!“

Traulich wußte nicht, wie er diese Aufforderung ansetzen sollte, ob als Ironie oder als ein aufrichtig gemeintes Anerbieten, und Fanny, die jeden Zug dieses ernsten Gesichtes zu entziffern vermochte, hatte Walter's Arm losgelassen und war fast mechanisch dem Garten näher getreten, der mit Gewalt seine Aufregung beherbergend, in höflichem aber gemessenem Tone erwiderte: „Sie sind sehr gütig, Herr Baron, und da man der wahren Freunde nur wenig findet, nehme ich ihren Vorschlag, von besser Ehrenhaftigkeit ich mich überzeugt halte, unbedingt an. Doch,“ wendete er sich dann an seine Frau, „es wird fühl, mein Kind, und den Ort, den Du Dir zu einer Promenade und längeren Conversation ausgewählt, ist dumpfig und feucht. Du bist leicht gekleidet und ein Frösteln durchfließt Deine Glieder. Ich werde Dich in's Schloß zurückführen. Wir haben uns noch bei dem Herrn Baron und seiner Gemahlin zu empfehlen, da wir gleich fortfahren.“

Damit legte er den nicht widerstrebenden Arm Fanny's in den seinen, und mit ihr den breiten, zum Schloße führenden Kiesweg hinwärts schreitend, waren Beide bald Walter's Augen entschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsminister Baron Ludwig Simonpi überreicht den Entwurf des Handels-Codes, welcher bereits gedruckt ist und sobald als möglich an die Abgeordneten vertheilt werden kann; der beigelegte Motivenbericht wird gedruckt werden und ebenfalls zur Vertheilung gelangen. Da der eingereichte Gesetzentwurf sowohl dem Inhalt als der Form nach nicht geeignet ist, in den Sectionen verhandelt zu werden, bittet Redner zur Berathung desselben eine Sachcommission zu entsenden, und zwar sobald als möglich, damit der Entwurf noch im Laufe dieser Session zum Gesetze erhoben werde. (Lebhafte Zustimmung.) Die Zahl der in diese Sachcommission zu wählenden Mitglieder sollte auf 15 festgesetzt werden.

Auf Antrag des Präsidenten wird die Wahl dieser Commission auf Montag anberaumt. Folgt die Tagesordnung. Der gestern erledigte Lehrerpensions-Gesetzentwurf wird in dritter Lesung acceptirt.

Es gelangen hierauf die Gesetzentwürfe betreffend die Modification der Lizenzen für den Verkauf ausländischer Tabaksorten, die Modification des Pungungs-Gesetzes, die Stempelgebühr für die Urtheile etc. der Budapester Börsen- und der sonstigen Kornhollen-Schiedsgerichte, schließlich die Jnartikularisation des 1874-er (153 Millionen) Anlehens zur Verhandlung. Nach kurzer Motivirung des Referenten Moriz Wabermann werden die ersten drei Gesetzentwürfe ohne Debatte unverändert angenommen. Zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Jnartikularisation des 1874-er Anlehens, nimmt Ernst Simonpi das Wort.

Er richtet an den Finanzminister die Frage, weshalb man das betreffende Anlehen zu so vielen drückenden Bedingungen contrahirt, da, wie behauptet wird, günstiger Offerte vorlagen? Diese Frage hat Redner bereits zweimal an den früheren Finanzminister gerichtet, konnte aber keine Antwort erhalten. Er hofft jetzt nicht vergebens zu fragen.

Finanzminister Széll verweist den Vorredner auf den Motivenbericht, welchen Ghyocy seinerzeit zugleich mit dem Gesetzentwurf über die zweite Anleihe einreichte und in welchem über die gesammelten Verhältnisse und Umstände der Anleihe-Operation möglichst eingehende Aufklärung geboten wurde. Diese schriftliche Antwort Ghyocy's sei eingehender und umfassender, als jede mündliche Aufklärung hätte sein können.

Coleman Ghyocy, der gewesene Finanzminister, der heute seinen Präsidentensitz verlassen hatte und unter den Deputirten saß, erhob sich hierauf und gab über das letzte Anlehen folgende interessante Aufklärung ab.

„Geheimes Haus! Ich habe schon als Finanzminister erklärt und erkläre heute wieder, daß mir bezüglich der zweiten Hälfte der Anleihe kein benötigbares günstigeres Offert zur Verfügung stand, als eben dasjenige, welches ich thatsächlich acceptirte. Der Präliminar-Vertrag wurde mit dem Consortium am 27. Juni abgeschlossen und bis dahin ward mir von keiner Seite ein Anbot gemacht. Bevor ich dieses Uebereinkommen abschloß, sandte ich einen vertrauten Freund nach London, um dort über die Geldverhältnisse genaue Erkundigungen einzuziehen. Anderswohin konnte man sich in jener Zeit nicht wenden. Wien war durch die Krise geschwächt; auf dem deutschen Geldmarkte gibt es kein mächtigeres Consortium, als jenes, mit welchem das Anlehen abgeschlossen wurde; Frankreich war zu jener Zeit ganz mit sich selbst beschäftigt. Das dort unter Intervention der Société générale abgeschlossene Anlehen hatte nicht eben glänzenden reussirt. In Holland war unser Staatscredit in Folge der Döblich-Prioritäten beinahe ganz zu Grunde gerichtet. Einzig und allein der Londoner Markt bot einige Aussicht auf die Möglichkeit eines Geschäftes, und wie ich in meinem Berichte offen darlegte, nur eine, übrigens solide Bank zeigte sich geneigt, die Emission des Anlehens auf Visco des Staats-Schatzes zu übernehmen. Es ist wahr, daß sie sich hierzu zum Kurse von 88 Percent bereit erklärte; aber hiervon hätte sie 2 Percent Provision für sich abgezogen und außerdem hätte der Staat die Emissionskosten getragen. Uebrigens wäre sie bereit gewesen, unter denselben Bedingungen das Anlehen zu emittiren, unter welchen das erste 76 1/2 Millionen-Anlehen abgeschlossen wurde, und nachdem ich vom Consortium, mit welchem wir das Anlehen abgeschlossen, ähnliche Bedingungen erwarten konnte, und andererseits mit der jetzt erwählten fremden Bank, mit welcher wir bis jetzt in keiner Verbindung standen, ein Vertrag hätte abgeschlossen werden müssen — was längere Zeit beansprucht — und nachdem außer diesem einen Anbote ein anderes nicht gestellt wurde, so konnte ich nicht zaudern, damit ich nicht durch Verjude, die sich als vergeblich hätten erweisen können, dasjenige hervorzuheben, was ich um jeden Preis zu vermeiden wünschte: die Zahlungsunfähigkeit des Staates. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Ich kann ferner mit Bestimmtheit versichern, daß mir auch nachher von keiner Seite ein Offert gemacht wurde, welches entweder günstiger oder sicherer gewesen wäre, als der abgeschlossene Vertrag. Nur nachdem ich schon bezüglich der Bedingungen mit dem Consortium zu einer vorläufigen Einigung gelangt war, so daß wir am 21. September in Wien beabsichtigten Vertragsabschlusses zusammenkommen konnten — erst dann langte auf telegraphischem Wege unter Vermittlung eines Wiener Bankiers das Offert eines übrigens vertrauenswürdigen Hauses ein, welches sich günstiger zu stellen versprach, als der abgeschlossene Vertrag. Es war aber bereits zu spät. Und ich füge dem Gesagten noch hinzu, daß der intervenirende Wiener Bankier, von dem nur telegraphisch die Verständigung jenes fremden Hauses an mich gelangte, und der auch keine formelle Vollmacht zu Verhandlungen besaß, mich ersuchte, seinen Namen nicht vor die Öffentlichkeit zu bringen, denn er erklärte, daß er zu dem Consortium in keine feindselige Stellung treten wolle. Nach dieser seiner Erklärung hatte ich keine Garantie dafür, daß ein Geschäft, welches ich unter seiner Vermittlung beginnen würde, auch Erfolg haben werde. Und schließlich hatte das große Consortium, mit dem die erste Hälfte abgeschlossen wurde, die Zusicherung, daß bei einem weiteren Anlehen die Unterhandlungen vor Allem mit ihm eintreten würden. Es war daher eine Ehrenpflichtigkeit, mich mit keiner anderen Gruppe in Contrahierungsversuche einzulassen. Wollen Sie überzeugt sein, daß nichts dem Staatscredit mehr schaden kann, als wenn Derjenige, welcher mit dem Abschluß eines Anlehens betraut ist, gleichzeitig an zwei, drei Orten Verhandlungen beginnt. (Zustimmung im Centrum.) Ein Minister, welcher auf solche Weise vorgeht, kann sowohl den eigenen, als den Staatscredit ungemein gefährden. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.) Ich habe gehandelt, wie ich handeln konnte, dem Hause stehe ich zu, über mich zu urtheilen. (Lebhafte Beifall.)

Ernst Simonpi erklärte sich mit der erhaltenen Aufklärung zufrieden. Er habe eben nichts Anderes beabsichtigt, als der Regierung Gelegenheit zu geben, das beunruhigte Publikum mit der beruhigenden Wahrheit bekannt zu machen. Nachdem nun die Jnartikularisation ohne weitere Distinction votirt worden war, ging das Haus an die Berathung der Steuervorlagen und somit wurde die Generaldebatte über die Transportsteuer eröffnet. Ernst Daniell empfahl als Referent des Steueraussschusses die Annahme der Vorlage, durch welche dem Staate eine nach Millionen zählende Einnahme erwachse, und zwar ohne daß die Steuer den Einzelnen merklich belästigen würde.

Gustav Rapp weist die Transportsteuer, sowie überhaupt jede Erhöhung der direkten Steuern zurück, deren Höhe ohnedies schon in einem Mißverhältnisse — wie es in ganz Europa nicht vorkomme — zu dem Belange der indirekten Steuern stehe.

Paczola y lehnt die neue Steuer ebenfalls ab; sie besitze nur ein Merkmal der zulässigen Steuergattungen, die leichte Eintreibbarkeit, das andere, nicht minder unentbehrliche Merkmal, die Gerechtigkeit in der Vertheilung auf die einzelnen Gegenstände und Klassen, gehe ihr durchaus ab. Auch Trányi lehnt die Vorlage ab. Er will überhaupt das Gleichgewicht im Staatshaushalte nicht durch Erhöhung der Lasten, sondern durch Reduzirung der Ausgaben herstellen.

Guido Baußnern lehnt nicht alle in den Steuervorlagen enthaltenen Punkte ab, doch muß er dagegen Verwahrung einlegen, daß man immer nur der Bürgerschaft und namentlich dem Hauptbestandtheile derselben, dem deutsch-ungarischen Kulturelemente in den Städten, die größten Lasten aufbürden wolle.

Finanzminister Széll trat für die Vorlage ein. Nachdem Alexander Almásy und Ludwig Mocsáry sich gegen die Vorlage erklärt hatten, nahm der Minister des Innern Koloman Tiska das Wort und polemisirte in einer wirkungsvollen Rede mit den Gegnern der Vorlage. — Nach ihm sprechen Adam Kázár und Alex. Csiky gegen den Gesetzentwurf. Morgen wird die Generaldebatte fortgesetzt.

Budapest, 3. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurden nach Authentification des gestrigen Sitzungsprotokolls und Mittheilung der Einläufe die gestern erledigten vier Finanzgesetz-Entwürfe in dritter Lesung angenommen, hierauf die 63. Liste der Petitionen in Verhandlung genommen und dann einige Mitglieder in verschiedene Commissionen gewählt, worauf die Debatte über den Transportsteuer-Gesetz-Entwurf fortgesetzt wird.

Es sprachen zur Sache die Abgeordneten Csiky und Ernst Simonpi, welcher letzterer der Regierung neuerdings den Vorwurf machte, sie habe kein Finanzprogramm. Der Finanzminister Koloman Széll ging auf die Vorwürfe Simonpi's sofort ein und gipfelte seine Rede in der Behauptung, daß man mit der von Simonpi empfohlenen Politik das Gleichgewicht im Staatshaushalte auch nicht einmal annähernd herstellen könne.

Zguz Helyi spricht gegen die Vorlage. Er richtet in seiner Rede an das Ministerium die Aufforderung, doch endlich ein klares Programm zu geben, wobei er es an Angriffen gegen die Regierung nicht fehlen läßt.

Ihm antworteten Finanzminister Széll und der Minister des Innern Koloman Tiska. Damit ist die Generaldebatte über den Gesetzentwurf geschlossen. Bei der Abstimmung wird derselbe vom ganzen Hause — mit Ausnahme der Sachkenner und der äußersten Linken — zur Basis der Specialdebatte acceptirt.

In der Specialdebatte werden die ersten 2 Paragraphen erledigt, sodann die Sitzung um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Ungarn.

Felvincz, 3. April. Die nächste Quartal-Versammlung des Aranyoser Stuhlsaussschusses ist vom Obergespan Baron Georg Kemény für den 9. d. hieher einberufen worden.

Budapest, 3. April. (Orig. Corr.) Nachdem der Reichstag das Gesetz über Pensionirung der Volksschullehrer votirt hat, rascher als gut und dabei kaum die großen Kosten des Apparates bedacht haben mag, welche die ersten Schritte zu seiner Durchführung veranlassen müssen, ist er gestern an die Erledigung der Steuervorlagen herangetreten, deren Dringlichkeit die Weisungen eines des Voranschlages bedeutend überfliegenden Deficites und die Enthaltungen des früheren Finanzministers Ghyocy über die Zwangslage bei Contrahirung der letzten Anleihe genügend illustriren. In der ersten Generaldebatte ist, was bisher nur in einem kleinern journalistischen Kreise gepflegt wurde, die Agitation für die „Bürgerpartei“ im Landtagssaale, man wird nicht leugnen können, an rechter Stelle, offen aufgetreten. Die journalistische Action war, wenn auch die Abwehr vom hohen Maß herab geschah und in der Einführung des Pressburger Hausherrn Krazelhuber in die Ruhmeshalle von Hünshens Pfeffertorn (horsszum Zanko) culminirte, nicht unterdrückt worden, der parlamentarischen ist der schlagfertige Minister des Innern sofort entgegengetreten. Die hauptstündlichen Blätter, welche auf den Zwischenfall reflectiren, besprechen ihn natürlich in abschälliger Weise und bringen von dem Anlasse des ministeriellen Gegenangriffs von der Rede des Abgeordneten Baußnern so dürftige Auszüge, daß das Publicum in der Provinz sich kaum ein Urtheil bilden dürfte.

Der Wortlaut der letztern wird erkennen lassen, ob die ministerielle Auffassung von der Tendenz des Redners begründet oder nur oratorisch gelungen war.

Wie immer aber, ob nun das neue Schlagwort in geschickter Weise in die parlamentarische Debatte eingeführt wurde, oder nicht, das selbe kann eine Zukunft haben. Denn es ist gewiß, daß der kräftige Mittelstand, den der Minister selbst als Hauptfactor des prosperirenden Staates anerkennt, im Vaterlande noch zu schaffen ist, daß eine Agitation, welche dahin abzielt, diesem Mittelstande Bewußtsein und Leben einzufloßen, gerechtfertigt ist. Aber diese Agitation darf nicht mit Worten spielen, nicht Gewünschten als vorhanden annehmen, nicht wirkliche, ziemlich trostlos gähnende Lücken mit Selbsttäuschung überbrücken und auf solcher Brücke mit verschwinnenden Mitteln auf starke Positionen loszuführen. Und ganz sicher wäre der Mißerfolg dieser Agitation, wenn man ihr die particularistische Tendenz nachweisen könnte.

Gestern hat sich der Leiter des hiesigen Beamten-Creditinstitutes, welches früher eine Filiale des allgemeinen Beamtenvereines, von demselben sich losgelagert hatte, Herr Waniel mit Gyankali aus der Welt geschafft, und die Besitzer der durch ziemlich unverantwortliche Speculationen entwertheten Actien werden nun zusehen, ob das Institut — wie die Herren Verwaltungsräthe behaupten — noch activ ist und bloß eines Moratoriums bedarf.

Der Mann war früher ein untergeordneter Steuerbeamter in Siebenbürgen und wird bei Jenen viele Bekannte haben. Eine im Rechnungsfach sehr verwendbare Kraft, ließ er sich, obwohl der ungarischen Sprache vollkommen mächtig, pensioniren und brachte es rasch zu Einfluß und Einkommen. Aber zum Maßhalten scheint er es nicht gebracht zu haben. Und so endete er nach kurzem Flor; ein gar nicht seltener Fall. B. Budapest, 4. April. Die Wiedereinberufung des Karlovicer Kongresses betreffend meldet das Amtsblatt:

Der königl. ung. Kultus und Unterrichtsminister hat auf Grund der mit a. h. Entschliegung Sr. Majestät vom 23. März l. J. erhaltenen a. h. Ermächtigung den im vorigen Jahre auf unbestimmte Zeit vertagten gr.-or. serbischen National-Kirchentag behufs Fortsetzung seiner gesetzlichen Thätigkeit auf den 30. 18. Mai l. J. einzuberufen befohlen und sowohl den königl. Kommissar Sigmund Hueber als auch den Karlovicer Erzbischof und gr.-or. serbischen Metropoliten und Patriarchen Propst Joacklovics mit Restrikt vom 30. März l. J., 3. 504 aufgefordert, die diesbezüglichen Anordnungen zu treffen.

Gr. Szalonta, 3. April. Handelsminister Baron v. Simonpi ist hier soeben einstimmig zum Abgeordneten wiedergewählt worden. Wien, 3. April. Die Hof-Jntendanz offerirt dem Direktor Jauner einen sechs-jährigen Pachtvertrag betreffs der Hofoper vom 1. Juni angefangen mit einer jährlichen Subvention von 210.000 fl. Direktor Jauner hat sich bis jetzt nicht erklärt und dürfte, dem Vernehmen nach, auch ablehnen.

Wien, 3. April. Der neuernannte Generalkonsul für Moskau, Negationsrath von Le Vidart, ist, nachdem er noch gestern vom Botschafter Novikoff empfangen wurde, gestern Abends auf seinen Posten abgereist.

Triest, 3. April. Gestern besichtigte Sr. Majestät die Dampf-mühle „Economio.“ Bei dem Besuche waren Mitglieder der besten Gesellschaftskreise in großer Zahl anwesend. Der Kaiser wurde mit Begeisterung begrüßt. Die Damen überschütteten den Monarchen mit einer wahren Sturmfluth von Kamellen und Weischen, so daß er unter dem Blumenregen völlig unsichtbar wurde. Der Kaiser grüßte und dankte zuerst nach militärischer Weise, salutirend, später mit abgezogenem Hute und schließlich gerührt. Heute nahm Sr. Majestät in der großen Kaserne eine Militär-

parade an. Feldzeugmeister Wehlar, ein siebzigjähriger Greis, führte dem Kaiser sein Regiment vor. Die Defilirung ging exalt; besonders zeichnete sich das Triestiner Regiment Weber aus.

Bei Enthüllung des Maximilian-Denkmalts erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt; die Bevölkerung bekundete glühenden Enthusiasmus. Auch den Erzherzogen wurden zur Begrüßung Blumen und Kränze geworfen. Die Fahrt des Kaisers zum Monumente und zurück bildete einen fortgesetzten Triumphzug.

An Bord des Dampfers „Lucifer“ besuchte der Kaiser die Marine- und Lloyd Etablissements bei Muggia. Alle Schiffe im Hafen hatten große Flaggen Gala gehißt, die Takelagen waren allenthalben mit Matrosen besetzt. Das kaiserliche Schiff wurde mit dröhnenden Hurrahs begrüßt und war von zahlreichen Dampfern und Barken gefolgt, welche große Massen von Publikum an Bord hatten.

Der Kaiser nahm eine Beschwerde von Bewohnern des Territoriums über Italiensirung der Schulen entgegen. Als praktisches Resultat des Kaiserbesuches erhofft man die Genehmigung einer zweiten Eisenbahnlinie. Krakau, 3. April. Kirchmayer wurde wegen Betrugs und Veruntreuung zu Zährigem schweren Kerker verurtheilt; die Berufungsanmeldung ist ungewisshaft.

Ausland.

Berlin, 3. April. Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt das Gesetz wegen Abtretung der preussischen Vank an das Reich.

Köln, 3. April. Der „Köln. Ztg.“ zufolge wird das deutsche Kronprinzenpaar anlässlich seines heutigen siebenzigsten Geburtstages das Commandeurkreuz des Dannebrog-Ordens. Deputationen beglückwünschten ihn. Zur Feier des Tages erschien eine Prachtausgabe eines seiner Werke in fünfzehn Sprachen.

Fulda, 3. April. Als Ergebnis der Bischofs-Konferenz steht ein gemeinschaftliches Hirtenschreiben über die Stellung der Kirche zum Staate bevor.

Kopenhagen, 2. April. Der bekannte Märchendichter Hanns Christian Andersen erhielt anlässlich seines heutigen siebenzigsten Geburtstages das Commandeurkreuz des Dannebrog-Ordens. Deputationen beglückwünschten ihn. Zur Feier des Tages erschien eine Prachtausgabe eines seiner Werke in fünfzehn Sprachen.

Rom, 3. April. Der österreichisch-ungarische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, Graf Paar, ist von hier abgereist, um den Kaiser von Venedig an der Grenze zu begrüßen.

Venedig, 2. April. Der König kommt mit Minghetti Sonntag hier an. Beide steigen im Palazzo Reale ab. Morgen Abends kommen Benofia und Saint Bon; sie steigen im Grand Hotel ab. Der Minister des Innern wird bei dem Präfecten wohnen. Kronprinz Humbert besichtigt Samstag das Terrain der Neue bei Vigonza. An derselben werden die Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 66, die Verjaglieri Nr. 6 und 8, das Artillerie-Regiment Nr. 8 und die Cavallerie-Regimenter Nr. 6, 15 und 18 theilnehmen, ferner bei Ponte di Brenta das Infanterie-Regiment Nr. 14 nebst zahlreichen anderen Truppentheilen. Auch die neugeliebten Alpenjäger werden der Neue zugezogen. An der Grenze empfangen den Kaiser außer Menabrea der Oberlieutenant Gopone und Major Delapena. Der Herzog von Genua kommt morgen an.

Das Municipium von Venedig erließ heute folgendes Manifest: „Se. Majestät der König von Italien empfängt am 5. d. M. in Venedig den Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn. Unsere Stadt ist in Italien berufen, den Höflichkeiten und Festen zu antworten, welche die österreichisch-ungarischen Bürger im Herbst des Jahres 1873 in Wien Victor Emanuel erwiesen. Das Municipium verfügt, soweit dies an ihm, daß der Empfang würdig und statlich sei. Die Bevölkerung Venedigs wird, indem sie mitwirkt, der Begegnung der beiden Souveräne die hohe Bedeutung geben, die ihr die ganze Nation beilegt. Fast ein Jahrhundert ist verfloßen, seit das unabhängige Venedig die Souveräne Europas empfing. Heute der Freiheit zugewendet, muß es stolz sein, freudige Ereignisse sich erneuern zu sehen, die, indem sie die Traditionen des Glanzes und der prächtigen Gastlichkeit wiedererwecken, ihm Gelegenheit zu Demonstrationen geben, welche die Allianz der Souveräne, die Brüderlichkeit der Völker festsetzen. Venedig, den 1. April. Der Syndicus Fornoni.“

Madrid, 3. April. Bisher übertraten 244 carlistische Offiziere nach Frankreich, darunter 11 Generale und 6 Oberste; außerdem trafen viele carlistische Offiziere in Bilbao, Geruani, Pampelona, Tafalla und Logrono ein.

Die Petition.

der Schäßburger Gewerbetreibenden, von der unsere gestrige Schäßburger Correspondenz Erwähnung macht, lautet wie folgt:

Hoher Reichstag!

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß fast alle Klein-gewerbe unseres Vaterlandes schon seit einer längeren Reihe von Jahren immer mehr und mehr hinführen und verkümmern, ohne daß an deren Stelle eine einheimische Großindustrie getreten wäre.

Von Jahr zu Jahr läßt sich dagegen eine Steigerung des Imports ausländischer Industrieproducte nach Ungarn und Siebenbürgen und eine Vergrößerung der ausländischen Concurrenz auf allen Plätzen des Landes constatiren.

Die Ursachen für diese in Bezug auf das ganze Land und den ganzen Volkshaushalt höchst traurigen Erscheinungen sind sehr verschiedener Natur und es läßt sich nicht leugnen, daß es nicht in der Macht des Staates steht, seinerseits all' die Uebelstände, — deren Resultat das Darniederliegen unserer Industrie ist, — beseitigen zu können.

Demunerachtet stehen dem Staate vielfache Mittel und Wege zu Gebote, um hier helfend, stützend und fördernd eingreifen und wirken zu können und er würde seine eigenen Interessen verkennen, wollte er diese Mittel und Wege zur Hebung des Gewerbestandes unbenußt lassen.

Soll die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes eine Wahrheit bleiben und nicht zum bloßen Scheine herabsinken, so muß die heimische Industrie zur Entwicklung gebracht und dem fast tributären Verhältnisse, in welchem wir in industrieller Beziehung zum Auslande stehen, ein Ende gemacht werden, denn ein Land ohne Industrie gleicht einem menschlichen Körper ohne Hände und Füße, es ist ein hilfloser Klumpen und ein wehrloser Spielball in den Händen seiner Nachbarn.

Die Ueberzeugung, daß der Staat der heimischen Industrie stützend unter die Arme greifen kann, die Erkenntniß, daß er derselben in seinem eigenen Interesse helfen muß und die Gewißheit dessen, daß ein hoher Reichstag auch wirklich den Willen hat, derselben jede nur mögliche Unterstützung zu gewähren, ermutigt die gefertigten Schäßburger Gewerbetreibenden und Mitbürger derselben, in gegenwärtiger Petition die Hilfe des hohen Reichstages für die heimischen Gewerbe anzurufen.

Im Nachstehenden werden wir uns erlauben, die Mängel, in welchen, und die Mittel, durch welche unsere Anschauung auch Seitens des Staates auf die Hebung der inländischen Industrie hingewirkt werden könnte, anzudeuten.

Als nothwendige Voraussetzung zur Möglichkeit der Höhung unserer Industrie sehen wir die Errichtung von Zollschranken gegenüber der Westhälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie an.

Wir wissen, wie uns damit entgegenstellen.

Wenn wir Zollschranken gegen Schußgewehre thümlichen Verbal daß in unseren n Freihandelsprinzipi Schild und Schir deutet.

England bes seine Industrie sich entwidelt hatte un liche Märkte suchte Alle Länder hältniß zur Entw

Es war ein schranken gegenü Die traurigen Ze blieben und konn ungarischen Gemei Industrie nicht Co Erbländer der hein zufolge von Tag ungarischen Kunde dehnung geben to reichlichen Industrie mitteln Anfangs dem Ausbau der ziehen.

Heute ist merceder Beziehung Land in seiner gan Industrie der Erbl Diesem Mißg helfen, dessen Bei richtung von Zoll Ohne deren gar nicht denkbar, und wohlfeileren ersteren wohlfeilerer der letzteren.

Wie soll der Concurrenz ausglei industrie Ungarns worden, indem g Schöller etc. ihre in den Erbländern

Des ungaris nehmen täglich ab, mehr und mehr all

Seine Stellu eines jungen Baum eines großen kräfti, Zweige des großen Vicht und Luft, die großen Baumes r Nahrung aus dem elendlich zu Grund

Auch insofar System den Erblän Mittel in der Har Hilfe zu kommen.

Als ein solche klären, daß die öfte in den Ländern d und zwar in einem wirksamer und walt lichen Leben werden

Wir wissen d Gewerbe keine dire ließe sich aber auf t bank den meistens mittel in einem Aus ihren Zinsfuß sow gegenüber in ausgie

Zu diesem Zu mäßig nicht gar so die Möglichkeit, da Unterstützung der f fähigen, ihren Zins kennen und schon d zwingen, in seinen

Auf diesem Capital zugeführt ländischen Industrie Ein weiteres auch in der Verein und in einer streng

Unter unseren zu anderen Staaten Schuldforderungen Nicht genug hiemit die hohen Stempel ein höchst kostspieli Gläubiger heute da geltend zu machen. Proceßverfahrens f Moratorien. — I

Keines langen Na wickelung allen Cr teien wohlfeile Zus Will aber der

durch eine strenge Vertrauens, dieses werden. — Die un von Keuten ihren jedewebe nennenswer hat den Credit des erschütter. — Nu kann in dieser Miß Besserung herbeifüh

Ist das Beste die Crizenz des St selbst positive Opfe

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes. Welchen Plag der Verstorbene in der allgemeinen Liebe und Achtung besaßen, davon zeugt die tiefe Theilnahme, die Bestürzung, die Trauer über sein allzufrühes Hinscheiden, wovon die ganze Bevölkerung erfüllt ist.

Friedrich Jrtl, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, Operateur, Primararzt des hiesigen Franz-Joseph-Bürgerhospitals, Mitglied des medic. Doctorcollegiums in Wien, Ausführendes Mitglied der Hermannstädter Stadtcommunität und Mitglied der größeren Gemeindevorstellung der evangelischen Kirche u. s. w.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

(Doctor Friedrich Jrtl) wurde gestern in den ersten Nachmittagsstunden eine Beute des Todes.

Der k. ung. Finanzminister hat die Steueramts-Controllen Friedrich Teutsch und Julius Würmböcker zu Steuerernehmern ernannt.

Theater.

Ein Fürst von Magyarsandniss Gnadon ist der Träger des getrigen Stüdes; er benimmt sich besser, als manche seiner im wirklichen Purpur geborenen Collegen, und die kleine Intrigue, welche der Zufall selbst geschürt hat, führt schließlich zu dem besten Erfolge.

Die „zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten“ von Deinhardtstein, welche gestern sich präsentirten, thaten dies in einer anständigen Weise; der Pseudofürst und seine Flamme, der passiv Rath und seine muntere Tochter, sowie die übrigen Mitwirkenden trugen dazu bei, das Publicum anzuregen und zu erheitern. Den Vogel schloß aber diesmal Herr Wählburg herab, welcher als „Kuß von Kuldorf“ eine Leistung bot, welche man nahezu ein Cabinetstück nennen kann, so gut waren die Farben vertheilt und so scharf die Ausführung.

Öffentlicher Dank.

Der Gesellschaft jener Herren, die im großen Saale des hiesigen evangelischen Gymnasiums u. s. w. zu Gunsten des Unterstützungs-Vereines hilfsbedürftiger Rechtslehrer öffentliche Vorlesungen hielten, wird für die durch Herrn Professor Dr. Biermann dem Vereines-Ausschusse überreichte Summe von 70 fl. 98 kr., sowie gleichzeitig Herrn Dr. Mösferdt für die von ihm dem Vereinesfonde gewidmete Summe von 8 fl. 50 kr., hiemit von Seite des Ausschusses im Namen des Vereines der wärmste Dank abgestattet.

Hermannstadt, am 4. April 1875. Otto Conrath m. p., Präses. Arnold Wendel m. p., Secretär.

Verzeichniß.

Der bei dem Hermannstädter Kön. Gerichtshofe im Monate April l. J. abzuhaltenen öffentlichen Schlussverhandlungen.

- Am 7. gegen Kis Sándor wegen Verbrechen des Diebstahls. Georg Bok wegen Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens. Michael Krauß wegen Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens. Johann Theil und Genossen wegen Diebstahl. Juan Dragomir wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Henevari Nicolae wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Demie Roman wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Russa Basselle und Genossen wegen Diebstahls und schwerer körperlicher Beschädigung. Mastel Butta wegen Verurtheilung. Tonica Nicolae und Genossen wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit. Constanthin Cretiu und Genossen wegen Diebstahl. Jancu Juon wegen Diebstahl. Juon Morariu Milian wegen Diebstahl. Johann Hallbauer wegen Betrug. Johann Paul Scherer wegen zweifacher Ehe. Johann Proß wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Juon Westerman und Genossen wegen Diebstahl. Avram Fischer wegen Diebstahl. Alie Danilla und Genossen wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Basselica Regrea und Genossen wegen Diebstahl. Georg Sporer wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Martin Frödyich wegen Betrug. Soima Lodor wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Hermannstadt, 5. April 1875. Der k. Gerichtshof.

Verloosung.

(Rudolphslos.) Bei der 22. Verloosung wurden die nachstehend verzeichneten 28 Serien gezogen und zwar: Nr. 461 556 654 700 732 1206 1864 2051 2228 2273 2302 2413 2591 2602 2714 3010 3021 3248 3276 3313 3394 3461 3492 3660 3691 3789 und Nr. 3881. Aus den obigen verlosten 28 Serien wurden die nachstehend aufgeführten 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsätzen gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 fl. auf S. 3691 Nr. 49, der zweite Treffer mit 4000 fl. auf S. 3394 Nr. 1 und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 732 Nr. 9. Ferner gewinnen je 400 fl.: S. 461 Nr. 10 und S. 3021 Nr. 28; je 200 fl.: S. 2591 Nr. 35, S. 3313 Nr. 33 und S. 3881 Nr. 46; je 100 fl.: S. 2273 Nr. 9, S. 2502 Nr. 1, 36 und Nr. 42, S. 3461 Nr. 31 und S. 3789 Nr. 7.

Telegramme.

Görs, 5. April. Gestern Abends war aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät die Stadt glänzend illuminirt und fand ein imposanter Fackelzug statt. Seine Majestät wohnte der Theatervorstellung bei, wo er enthusiastisch begrüßt wurde. Die Abreise nach Venedig erfolgte heute Früh 7 Uhr. Seine Majestät erließ ein huldvolles Handfchreiben an den Statthalter, worin das allerhöchste Wohlgefallen und der Dank über den herzlichen Empfang und die Kundgebungen treuer Anhänglichkeit ausgesprochen wird.

Udine, 5. April. Um 8 Uhr Früh traf Seine Majestät hier ein. Hier fand der erste officielle Empfang seitens der k. italienischen Behörden statt. Menabrea begrüßte seine Majestät im Namen des Königs von Italien; der Kaiser ließ die Ehrencompagnie defiliren und nahm die Vorstellung der Civil- und Militärbehörden entgegen.

Venedig, 5. April. Kaiser Franz Joseph ist in allen Bahnhöfen auf der Fahrt von Cormons nach Venedig auf das Festlichste empfangen worden. Auf dem mit österreichischen und italienischen Fahnen geschmückten Bahnhofe in Venedig erwarteten der König von Italien und die königlichen Prinzen den Kaiser, dessen Ankunft durch Kanonensalven begrüßt wurde. Der Kaiser umarmte den König Victor Emanuel und fuhr sodann mit demselben in einer eigens errichteten Gondel durch den Canal ins Hofsteigequartier. Unzählige Gondeln begleiteten auf der Fahrt die Monarchen, welche überall von der dichtgedrängten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt wurden. Sämmtliche Balkone waren festlich decorirt und dicht besetzt. Auf dem Marcuspiaze, enthusiastisch begrüßt, hielten Kaiser Franz Joseph und der König von Italien eine Truppenrevue ab. Im Palaste fand der Empfang durch die Kronprinzessin, die Minister und den Kammerpräsidenten statt. Die Volksmenge rief unter stürmischem Jubel die Souveräne auf den Balkon. Als der Kaiser und der König erschienen, wollten die Ovationen kein Ende nehmen. Der Einzug war wahrhaft festlich, der Empfang herzlich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Dienstag den 6. April 1875, unter der Direction des Friedrich Dorn: Auf eigenen Füßen. Poese mit Gesang in 3 Acten, von Julius Hopp.

Fremdenliste.

Mediascher Hof. Dragescu, Theodoraci, Georgescu, aus Rimnik; Herzberger, Kaufmann, aus Meibisch.

Telegr. Wiener Cours vom 5. April 1875.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes entries like 5% Metalliques, 5% mit Nat. u. Novem. Zinsen, 5% National-Anlehen (Silber), 1860er Staats-Anlehen, Silber, R. T. Hüing-Daten, Napoleons'or, 100 Mark Deutsche Reichswährung.

Program.

zu der Mittwoch den 7. April l. J., Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenden Communitäts-Sitzung.

- 1. Wahl der Revisions-Commission zur Zusammenstellung der Geschwornenliste. 2. Wahl der Mitglieder zur Einkommenssteuerbemessungs-Commission. 3. Bestimmung von 2 Mitgliedern in das Comité zur Ueberwachung der städtischen Musikcapelle. 4. Vertheilung des Plednerischen Stipendiums. 5. Ministerial-Erlaß betreffend die Franz Josef Stiftung. 6. Bericht in Angelegenheit der Composition des Hermannstädter Hatters. 7. Plednerische-Geheimniß. 8. Verpachtung. 9. Pflasterung einer Fahrbahn in der Seltenergasse. 10. Pflasterung beim Theatergebäude. 11. Pachtmaßlagelagel. 12. Serviceholzlieferung pro 1875. 13. Currentien.

Wir wissen, daß dieses Wort einen bösen Klang hat und daß wir uns damit der tonangebenden national-öconomischen Richtung entgegenstellen.

Wenn wir dennoch dafür plaidiren, daß durch Errichtung von Zollschranken gegenüber den Erbländern der heimischen Industrie ein Schutz geschaffen werde, so thun wir dieses mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes und in der Ueberzeugung, daß in unseren wirtschaftlichen Beziehungen zu den Erbländern das Freihandelsprinzip nichts Anderes, denn die Formel ist, unter deren Schild und Schirm der wirtschaftlich Stärkere den Schwächeren ausbeutet.

England bekehrte sich nur dann erst zum Freihandelsprinzip, als seine Industrie sich über die Industrien aller anderen Völker weit hinaus entwickelt hatte und es für seine Producte neue und wohlfeiler zugängliche Märkte suchte.

Alle Länder Europas haben nur mit der Zeit und nur im Verhältniß zur Entwicklung ihrer Industrie ihre Zölle herabgesetzt.

Es war einzig Ungarn und Siebenbürgen vorbehalten, ihre Zollschranken gegenüber den Erbländern mit einem Schläge fallen zu lassen. Die traurigen Folgen dieses übereilten Vorgehens sind nicht auszubilden und konnten nicht ausbleiben. Die weniger entwickelten ungarischen Gewerbe konnten der weiterfortgeschrittenen österreichischen Industrie nicht Concurrenz bieten. Schritt für Schritt entriß die Erbländer der heimischen Industrie ihren Markt. Letztere ging demzufolge von Tag zu Tag rückwärts, während erstere gestützt auf ihre ungarischen Kunden ihren Gewerben eine früher nicht geahnte Ausdehnung geben konnten. Stellten sich dem Eindringen der österreichischen Industrie nach Ungarn in den schlechtesten Communicationsmitteln Anfangs noch Hindernisse entgegen, so fielen dieselben mit dem Ausbau der großen Eisenbahnen, welche jetzt ganz Ungarn durchziehen.

Heute ist Kronstadt die östlichste Stadt des Landes in commercieller Beziehung eine Vorstadt von Wien geworden und das ganze Land in seiner ganzen Ausdehnung von Westen nach Osten hat sich die Industrie der Erbländer erobert.

Diesem Mißstande läßt sich nur mit dem nämlichen Mittel abhelfen, dessen Befreiung ihn herbeigeführt hat, nämlich durch Aufhebung der Zollschranken gegenüber den Erbländern.

Ohne deren Aufhebung ist eine Rettung der heimischen Industrie gar nicht denkbar. Die erbländische Industrie arbeitet mit größeren und wohlfeileren Capitalien, als die ungarische, und es stehen der ersteren wohlfeilere und geschultere Arbeitskräfte zur Disposition, als der letzteren.

Wie soll der ungarische Gewerbebestand diese Nachteile in freier Concurrenz ausgleichen? Ist doch in letzterer Zeit sogar die Fabrikindustrie Ungarns zur Auswanderung in die Erbländer gezwungen worden, indem gerade die bedeutendsten Industriellen, wie Sina, Schöller u. s. w. ihre ungarländischen Fabriken vernachlässigten, während sie in den Erbländern neue bauen.

Des ungarischen Gewerbebestandes Capitalien und sein Credit nehmen täglich ab, und der Rückgang seiner Geschäfte entzieht ihm mehr und mehr alle Arbeitskräfte.

Seine Stellung zu der erbländischen Industrie läßt sich mit der eines jungen Bäumchens vergleichen, das man in unmittelbarer Nähe eines großen kräftigen Baumes gepflanzt hat. Die ausgebreiteten Zweige des großen Stammes entziehen dem nebenstehenden Bäumchen Licht und Luft, die weiter und tiefer gehenden Wurzeln des großen Baumes rauben den kleinen Wurzeln des Bäumchens jede Nahrung aus dem gemeinschaftlichen Boden. Das Bäumchen muß elendlich zu Grunde gehen — an der freien Concurrenz.

Auch insoweit aber, als das gegenwärtige handelspolitische System den Erbländern gegenüber besteht, hat der ungarische Staat Mittel in der Hand, seiner Industrie auf die mannigfaltigste Art zu Hilfe zu kommen.

Als ein solches Mittel möchten wir die Hinwirkung darauf erklären, daß die österreichische Nationalbank veranlaßt werde, ihre Filialen in den Ländern der ungarischen Krone reichlicher, als gegenwärtig, und zwar in einem derartigen Ausmaße zu dotiren, daß dieselben ein wirksamer und wahrhaft nützlicher Factor in unserem volkswirtschaftlichen Leben werden.

Wir wissen es ganz wohl, daß die Nationalbank dem kleinen Gewerbe keine directe Unterstützung bieten kann; diese Unterstützung ließe sich aber auf mittelbarem Wege dadurch erwirken, daß die Nationalbank den meistens höchst soliden Provinzial-Creditinstituten billige Geldmittel in einem Ausmaße zukommen ließe, daß diese in die Lage kommen, ihren Zinsfuß sowohl ihren Gläubigern, als auch ihren Schuldnern gegenüber in ausgiebigem Maße herabzusetzen.

Zu diesem Zwecke würden Seitens der Nationalbank verhältnißmäßig nicht gar so große Geldmittel effective erforderlich sein. Schon die Möglichkeit, daß die Provinzial-Geldinstitute eventuell auf die Unterstützung der Nationalbank rechnen könnten, würde dieselben befähigen, ihren Zinsfuß ermäßigen und theures Geld zurückweisen zu können und schon diese Möglichkeit würde das jetzt theure Privatcapital zwingen, in seinen Anforderungen allenthalben herabzugehen.

Auf diesem Wege könnte den inländischen Gewerben billigeres Capital zugeführt werden und es würden dieselben dadurch der erbländischen Industrie gegenüber concurrenzfähiger gemacht.

Ein weiteres und höchst wirksames Mittel zu diesem Ziele läge auch in der Vereinfachung und Berwohlfeilerung unserer Rechtspflege und in einer strengen Creditgesetzgebung.

Unter unseren jetzigen Verhältnissen bedarf es einer im Vergleiche zu anderen Staaten fast unendlichen Zeit, bis auch nur die einfachsten Schuldforderungen im gerichtlichen Wege eingetrieben werden können. Nicht genug hienit, ist unser Proceß- und Executionsverfahren durch die hohen Stempel- und exorbitanten Executorengelühren noch dazu ein höchst kostspieliges. Nur durch die äußerste Noth kann sich ein Gläubiger heute dazu verleiten lassen, sein Recht im gerichtlichen Wege geltend zu machen. Die Langsamkeit und Kostspieligkeit unseres Proceßverfahrens sichert allen sämigen Schuldnern sehr willkommene Moratorien. Daß hiedurch aller Credit geschwächt wird, bedarf keines langen Nachweises, denn die erste Bedingung für die Entwicklung allen Creditwesens ist eine rasche und für die rechtlichsuchenden Parteien wohlfeile Justiz.

Will aber der Staat das Emporblühen des Creditwesens und damit auch des Handels und der Industrie nachhaltig sichern, so muß auch durch eine strenge Fallitengesetzgebung die Untergrabung des gegenseitigen Vertrauens, dieses Lebensnervs allen Creditwesens, hintanzubalten gesucht werden. Die ungeheure Frechheit, mit der sich heute eine Unmasse von Leuten ihren Verpflichtungen durch die Concurseröffnung ohne jedwede nennenswerthe Behelligung Seitens der Strafgerichte entzieht, hat den Credit des ganzen Handels- und Gewerbebestandes aufs Tiefste erschüttert. Nur die Intervention der Strafgewalt des Staates kann in dieser Richtung eine allmähliche, dann aber auch nachhaltige Besserung herbeiführen.

Ist das Beistehen einer blühenden Industrie eine Bedingung für die Existenz des Staates, so ist auch das Verlangen, daß der Staat selbst positive Opfer für seine Industrie bringe, ein wohlgegründetes. (Schluß folgt.)

führte dem ers zeichnete Begeisterung atufiasmus. Kränze gebildete einen die Marine-batten große Patrosen bebegünstigt und roße Massen Territoriums Resultat des senbahnliniegs und Berufsungs- das Gefes das deutsche nprinzlichen April den herweise bis erenz steht Kirche zum Ma Hanns Geburts- tionen be- chftausgabe after beim den Kaiser ti Sonntag ds kommen er Minister ambert be- derselben aglieri Nr. Regimente das In- ten. Auf der Grenze doome und Manifest: in Venedig nigs von teiten und Bürger im ten. Das wärdig und wirkt, der die ihr die das unab- er Freiheit n zu sehen, in Gaflich- en, welche t. Venedig, e Offiziere dem trofen tafalla und chäßburger alle Klein- on Jahren an deren rung des d Sieben- auf allen sehr ver- ht in der deren beitzigen d Wege zu und wirken en, wollte unbenügt heit bleiben Industrie ltnisse, in ein Ende menslichen en und ein rie stügend erfelben in eßen, daß jede nur en Schäß- emwärtiger a Gewerbe tungen, in ch Seitens hingewirkt Hedung gegenüber

